



# \_Gegen das Heldengedenken in Halbe\_

{eine Informationsbroschüre // 2004}



1	•	
2	•	
3	•	
4	•	
5	•	
6	•	
7	•	
8	•	
9	•	
10	•	
11	•	
12	•	
13	•	
14	•	
15	•	
16	•	
17	•	
18	•	
19	•	
20	•	
21	•	
22	•	

3	Editorial
4	Grab für die Verteidiger des Nationalsozialismus
6	Halbe auf dem Weg zum neonazistischen Wallfahrtsort?
8	»Es hat mich unglaublich erniedrigt« Ludwig Baumann
10	Nazis in Halbe Anfang der 90er
11	Chronologie rechtsextremer Aktivitäten & Gewalttaten
15	Menschen ohne Geschichte?
16	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
19	Halbe Kesseltour 2004
20	Aktuell Aufgedeckt Anti-Antifa — Potsdam
22	Stop Thor Steinar

## IMPRESSUM

**Herausgeberin:** Initiative gegen das Heldengedenken in Halbe

**Bilder:** vom AIB, Antifa-Recherche Berlin/Brandenburg

**Infos u. Kontakt:** [www.redhalbe.de.vu](http://www.redhalbe.de.vu)

**V.i.S.d.P.** M. Müller, Bahnhofstr. 98, 12305 Berlin

August 2004

# Gegen das Heldengedenken

## ...eine Informationsbroschüre

Anfang der 90er Jahre, nach Öffnung der Mauer, wurde der Waldfriedhof in Halbe bei Berlin zu einem Wallfahrtsort von alten und neuen Nazis. Höhepunkte waren dabei die Aufmärsche zum so genannten »Volkstrauertag« 1990 und 1991 mit mehreren tausend Neonazis und Altnazis. Erschreckt durch die hohe Zahl marschierender Rechtsextremisten und ihrem martialischen Auftreten verbot in den folgenden Jahren die Versammlungsbehörde das »Heldengedenken« in Halbe.

Erst im letzten Jahr gelang es den Neonazis, wieder einen Aufmarsch durchzusetzen. Ca. 600 Anhänger der »Freien Kameradschaften« durften zu den Klängen klassischer Musik Kränze am Waldfriedhof ablegen. Antifaschistischer Protest wurde an den Ortsrand abgedrängt. Für die Nazis war das ein »Erfolg«, an den sie im November 2004 anknüpfen wollen.

Halbe hat für alte und neue Nazis integrative Funktion. Ähnlich wie in Wunsiedel beim »Heß-Gedenken« erhoffen sie sich auch in Halbe die Beteiligung von Tausenden aus nationalen und internationalen Neonaziorganisationen. Halbe könnte sich erneut zu einem jährlichen Großereignis entwickeln. Dem müssen wir entgegenreten.

Mit dieser Broschüre wollen wir auch über die geschichtlichen Zusammenhänge der Kesselschlacht von Halbe informieren. Auf dem »größten deutschen Soldatenfriedhof« liegen nicht nur Teilnehmer der verbrecherischen Wehrmacht und deutsche Zivilisten, sondern auch ermordete Deserteure der »Wehrmacht« und sowjetische

ZwangsarbeiterInnen. Den Deserteuren und den ZwangsarbeiterInnen gilt unsere Hochachtung und unser Gedenken.

Des Weiteren setzen sich einige Artikel mit dem heutigen neonazistischen Wallfahrtsort Halbe und seinen rechten Protagonisten auseinander. Der staatliche Umgang mit dem »Soldatenfriedhof Halbe« ist ein exemplarisches Beispiel für den deutschen Geschichtsrevisionsismus. Die Gleichmachung von Tätern und Opfern wird im Artikel über den »Volkstrauertag« und den »Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge« thematisiert.

Ferner haben wir zum Thema Anti-Antifa einen aktuellen Artikel aus dem Antifaschistischen Infoblatt leicht gekürzt übernommen. Die reichhaltige Anzahl von Fotos in dieser Broschüre halten wir für notwendig, um im linken Spektrum speziell zum Thema »Heldengedenken in Halbe« zu sensibilisieren. Außerdem bietet die Kenntnis über neonazistische Strukturen und deren Gesichter und Namen einen gewissen Selbstschutz für Menschen, die antifaschistische und anti-rassistische Politik betreiben.

Die Broschüre gibt außerdem einen Überblick bisheriger antifaschistischer Gegenaktivitäten und darüber, wie sich Gerichte, Polizei und das zuständige Verwaltungsamt verhielten. Für uns soll die Broschüre vor allem den Auftakt einer größeren und breiteren Mobilisierung gegen den Naziaufmarsch in Halbe im November 2004 markieren.



## Grab für die Verteidiger des Nationalsozialismus

»Deutsche Soldaten! Stellt den Widerstand ein. Rettet eurer Leben für euch, eure Angehörigen, für euer Volk! Im Namen des Oberkommandos der Heeresgruppe der 1. Belorussischen Front ergeht dieser Aufruf in letzter Stunde. Im Morgengrauen kann es schon zu spät sein. Marschall Shukow garantiert euch das Leben und die Rückkehr in die Heimat nach dem Krieg.«

Der deutsche Kommunist und Freiwillige der Roten Armee Stefan Doernberg rief dies in der Nacht vom 15. zum 16. April 1945 immer wieder durch die Lautsprecher einer Propagandaabteilung der Roten Armee, die auf dem sowjetischen Brückenkopf vor den Seelower Höhen lag. Wenige Stunden später – um fünf Uhr morgens – begann die »Berliner Operation«, die letzte große Offensive der Roten Armee zur Einnahme Berlins. Von allen Oderbrückenköpfen aus stürmten mit vierfacher Überlegenheit an Material und Menschen die Soldaten der Roten Armee vor. Nach der Befreiung der Sowjetunion und Polens, der Befreiung der überlebenden Insassen der Vernichtungslager, wie Auschwitz und Maidanek, der Überschreitung von Oder und Neiße, hatten die letzten Stunden Nazideutschlands geschlagen.

Die Seelower Höhen waren von der Wehrmacht als letzter Sperrriegel vor Berlin stark ausgebaut worden. Die Soldaten der 9. Armee unter General Busse, die 4. Panzerarmee der Wehrmacht, das 11. SS Panzerkorps, das

5. SS-Gebirgskorps, das 26. Panzerkorps, die Volkssturmmänner, Hitlerjungen, Kinder – Hitlers letztes Aufgebot – dachten jedoch nicht daran, ihr Leben zu retten und in dieser aussichtslosen Situation die Waffen zu strecken. In den Tagen zuvor war ein Befehl Hitlers verlesen worden: *»Zum letzten Mal ist der jüdisch-bolschewistische Todfeind mit seinen Massen zum Angriff angetreten, versucht Deutschland zu zertrümmern und unser Volk auszurotten. Der Bolschewismus wird dieses Mal das alte Schicksal Asiens erleben, er muß und wird vor der Hauptstadt des Deutschen Reiches verbluten. Berlin bleibt deutsch.«*

Wenige Tage später waren die deutschen Truppen vernichtend geschlagen und zersprengt worden. Auch jetzt dachte General Busse nicht daran zu kapitulieren. Und bis auf wenige Ausnahmen gaben die einzelnen deutschen Soldaten nicht von sich aus die Waffen ab, um sich der Roten Armee zu ergeben. Bei dem Versuch sich zurückzuziehen und sich mit der Einsatzarmee des General Wenck zum »Endkampf« um Berlin zu vereinigen,

wurden die Reste der 9. Armee, der 4. Panzerarmee und mehrere SS-Einheiten im so genannten »Kessel von Halbe« von der Roten Armee eingekreist und vernichtet. Nur wenigen gelang die Flucht. Zwischen die Fronten gerieten zahlreiche Flüchtlinge, die ihr Heil bei den abziehenden Nazisoldaten gesucht hatten oder durch die Panzersperren der Wehrmacht das Kampfgebiet nicht mehr verlassen konnten.

Zur gleichen Zeit mordeten die Nazis weiter. Wo es den »Vaterlandsverteidigern« gelang, den Vormarsch der Roten Armee zu verzögern, ging in ihrem Rücken das Morden weiter. In den Konzentrationslagern ermordete die SS die letzten Überlebenden oder schickte sie auf Todesmärsche. So auch in und um Berlin. Seit Februar hatte die SS die Außenlager der KZs Sachsenhausen und Ravensbrück nach und nach aufgelöst, die marschunfähigen Insassen ermordet und die verbliebenen Häftlinge in Sachsenhausen zusammengetrieben. Am 20. April 1945 schickte die SS 33.000 Häftlinge aus Sachsenhausen auf den Todesmarsch in Richtung Ostsee. Dort sollten sie auf Schiffe verladen und ertränkt werden. In Berlin wurden die politischen Gefangenen aus den Gefängnissen geholt und erschossen. Rund um Berlin verurteilten und ermordeten in letzter Minute fliegende Standgerichte von SS und Wehrmacht Deserteure, so genannte Wehrkraftzersetzer, Zivilisten, die weiße Tücher als Zeichen der Kapitulation aus dem Fenster gehängt hatten, und Zwangsarbeiter, die in den Schutz der Roten Armee fliehen wollten. Am 21. April erreichten die ersten Rotarmisten Berlin. Am 8. Mai 1945 wurde die bedingungslose Kapitulation unterschrieben. Bei den Kämpfen an der Oder und bei Seelow

Heldengedenken in Halbe 2003



fielen 33.000 Rotarmisten. In der folgenden Woche bei der Einnahme Berlins fielen weitere 20.000 sowjetische Soldaten. Auf dem Waldfriedhof in Halbe liegen über 22.000 Menschen begraben. Sie starben bei der letzten großen Schlacht um die Hauptstadt des »Tausendjährigen Reiches« als Verteidiger Nazideutschlands. Es sind 20.000 Angehörige der Wehrmacht, der SS und Waffen-SS, des Volkssturms, der Hitler-Jugend. Dazu kommen Flüchtlinge und Einwohner von Halbe und aus den anliegenden Ortschaften, die von ihrem selbst gewählten Führer Adolf Hitler mit in den Tod gerissen worden waren.

Auf dem Grabfeld XI, Reihe 1, 37 liegen sowjetische ZwangsarbeiterInnen begraben. Es sind Männer, Frauen und Kinder. Für sie hätte der Vormarsch der Roten Armee die Befreiung bedeutet. Sie starben in den Jahren 1942 bis 1945 im Krankenhaus Teupitz und kamen aus den Zwangsarbeiterlagern Rangsdorf, Mahlow, Kleinmachnow, Großziethen, Stahnsdorf, Dabendorf, Luckenwalde, Waltersdorf, Wünsdorf, Töpchin und dem Reichsbahnlager Halbe. Über 3.000 Zwangsarbeiterlager mit vier Millionen Menschen gab es in Deutschland, davon über 1.000 in Berlin und Umgebung. Daimler Benz, Siemens,

mittelständische Betriebe, Bauernhöfe, Firmen aus Halbe wie die Fa. Siegfried Karosseriebau, der Borsigwalder Holzvertrieb, die Märkischen Möbelwerke – sie alle produzierten mit Hilfe der ZwangsarbeiterInnen aus Russland, der Ukraine, Polen, Holland, Italien, der Tschechoslowakei und Frankreich.

Auf dem Friedhof liegen auch siebenundfünfzig Wehrmachtsdeserteure, die nicht weiter in diesem Krieg kämpfen, sondern nach Hause oder zur Roten Armee überlaufen wollten. Siebenundfünfzig, die das Morden beenden wollten, siebenundfünfzig von 20.000, die den »Endkampf« für Nazideutschland bis zur letzten Minute weiter kämpften.

Etwa 15.000 Wehrmachtangehörige wurden als Deserteure, Wehrkraftzersetzer und wegen Zusammenarbeit mit dem Feind hingerichtet. Ihr politischer und persönlicher Widerstand, ihre meist einsame Entscheidung, aus dem deutschen Täterkollektiv auszusteigen, waren ein wichtiger Beitrag zur Niederschlagung des deutschen Faschismus, der Beendigung des Vernichtungskriegs der Wehrmacht, des Holocausts und der Befreiung der überfallenen Länder Europas. Das zeichnet sie unter den anderen hier liegenden Toten aus. ■



Anzeige



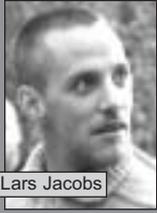
8. Mai 1945 in Berlin am Brandenburger Tor: Die »Wehrmachtshelden« des nationalsozialistischen Deutschland sind besiegt und werden gefangen genommen

Heldengedenken in Halbe 2003



### Schlüsselfiguren für die Verherrlichung des Nationalsozialismus

Lars Jacobs kommt ursprünglich aus Rostock und wohnt mittlerweile in Schleswig-Holstein.



Lars Jacobs

Er war Mitglied der neonazistischen »Wiking Jugend« (WJ -1994 verboten), Aktivist der verbotenen »Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei« (FAP) und verfügt über Kontakte zum »Ku-Klux-Klan« sowie zur »Hilfsorganisation für nationale politische

Gefangene und deren Angehörige e.V.« (HNG). Jacobs betreibt des »Freie Infotelefon Norddeutschland« und ist der Anmelder für die Nazi-Aufmärsche des sogenannten Heldengedenkens in Halbe. Hierbei fungiert er als Strohmann von Christian Worch, welcher der eigentliche Versammlungsleiter vor Ort ist. Hintergrund für dieses Konstrukt ist Worchs Vorstrafenregister (verurteilt u.a. wegen NS-Propagandadelikte und Fortführung der verbotenen ANS/NA), das bei von ihm angemeldeten

Versammlungen von vornherein für eine Verbotsverfügung ausreichen könnte. In Halbe 2003 traten Christian Worch und Thomas Wulff nach vergangenen Streitigkeiten wieder gemeinsam auf. Schließlich sind es ja auch alte Weggefährten, die als Kader der »Gesinnungsgemeinschaft der

Neuen Front« (GdNF) in den 80ern und 90ern die militante Neonaziszene in Norddeutschland und darüber hinaus organisierten. Worchs NS-Aktivitäten lassen sich bis 1974 zurückverfolgen, als er mit dem damals uneingeschränkten »Führer« der bundesdeutschen Neonazi-Szene Michael Kühnen die sogenannte Hansa-Bande gründete, aus der sich die »Aktionsfront Nationaler Sozialisten« (ANS) und später die ANS/NA (1983 verboten) entwickelte.

In der 1989 gegründeten »Nationalen Liste« (NL) in Hamburg war u.a. Thomas »Steiner« Wulff Vorsitzender und Worch für die Herausgabe des »Index«, verantwortlich. Diese NL-Zeitschrift spielte innerhalb der Anti-Antifa-Kampagne von

1992 eine Vorreiterrolle. Worch und Wulff fungieren Anfang 1990 in Berlin speziell als »Aufbauhelfer« der »Nationalen Alternative«, aber auch anderer NS-Strukturen in der ehemaligen DDR. Insbesondere Worch wird eine Betätigung in der seit 1971 in Deutschland bestehenden NSDAP/AO nachgesagt.



Christian Worch



Thomas Wulff

## Halbe wieder auf dem Weg zum neonazistischen Wallfahrtsort?

Am 15.11.2003 ist es dem neonazistischen Spektrum der »Freien Nationalisten« und diverser »Kameradschaften« gelungen, in Halbe den Mythos »Heldengedenken« nach 12 Jahren mit einem sogenannten Trauermarsch wieder aufleben zu lassen.

Die Entscheidung der Verwaltungsgerichte, der nicht vorhandene Widerspruch der Gemeinde, das große Polizeiaufgebot zum Schutz der Nazis und die unzureichende antifaschistische Mobilisierung sind Gründe, dass verstärkte Neonazi-Aktivitäten wieder möglich wurden. Es ist daher nicht schwer zu prognostizieren, dass sich das neonazistische Heldengedenken in den nächsten Jahren unter den vorab genannten Bedingungen weiter etablieren wird. Somit hätten wir dann in Halbe das gleiche Szenario wie in Wunsiedel. Dort wurde nach 10jähriger Pause das »Heß-Gedenken« wieder etabliert. Seit 2001 ziehen alljährlich im letzten Jahr waren ca. 4.000 Neonazis aus allen Teilen Deutschlands und auch Europas angereist.

Ebenfalls nach 10jähriger Unterbrechung hatte Worchs Strohmann Lars Jacobs für den als Veranstalter fungierenden »Freundeskreis Heldengedenken in Halbe« und das »Ehrenkomitee 8.Mai« am 17.11.2002 in Halbe einen Aufmarsch unter dem Motto »Ruhm und Ehre dem deutschen Frontsoldaten« angemeldet. Nach dem üblichen Hickhack vor den Verwaltungsgerichten blieb 2002 das »Heldengedenken« jedoch verboten mit

der Begründung der »Störung des Charakters des Volkstrauertages gegen das Feiertagsgesetz des Landes Brandenburg, das diesen Tag unter besonderen Schutz stellt.«

Im Vorfeld des 17.11.2002 gab es auch eine antifaschistische Mobilisierung, die trotz des Verbotes des Nazi-Aufmarsches richtigerweise aufrecht erhalten wurde. So fand an diesem Tag in Halbe eine antifaschistische Kundgebung im Gedenken an die dort begrabenen sowjetischen ZwangsarbeiterInnen und die hingerichteten Wehrmachtsdeserteure statt.

Das Verbot mit dem Brandenburgischen Feiertagsgesetz zu begründen, hat dazu geführt, dass die Nazis 2003 sowohl für Samstag, den 15.11.03 wie auch Sonntag, den 16.11.03 ihren »Trauermarsch« angemeldet hatten. Nachdem das Polizeipräsidium in Frankfurt/Oder schon frühzeitig einen Aufmarsch am Volkstrauertag (16.11.) verboten hatte, konzentrierten sich die Nazis auf Samstag, den 15.11.2003. Nachdem auch für diesen Tag ein polizeiliches Verbot ausgesprochen wurde, mussten wie üblich die Verwaltungsgerichte entscheiden. Das führte dann letztendlich dazu, dass der Nazi-Aufmarsch unter Auflagen stattfin-

Heldengedenken in Halbe 2003



den konnte. Mit diesem Erfolg im Rücken haben die Nazis nun für die Zukunft Jahr für Jahr den Samstag unmittelbar vor dem Volkstrauertag als festen Termin für das nationalsozialistische »Heldengedenken« eingeplant. Bereits jetzt mobilisieren sie wiederum zum »Großen Ehrenaufmarsch am 13. November 2004« nach Halbe. Die Neonaziaufmärsche in Halbe sind aufgrund verschiedener Faktoren von Bedeutung:

Zum Einen handelt es sich um eine organisationsübergreifende, deutschland- und europaweite Mobilisierung zum größten deutschen Soldatenfriedhof. Zum Anderen wird bei den Aufmärschen ein Brückenschlag zwischen Alt- und Neonazis gebildet. Außerdem werden gleichzeitig mit der Verherrlichung von SS und Wehrmacht offen revisionistische und antisemitische Positionen an die Öffentlichkeit getragen.

Somit ist abzusehen, dass Halbe nicht nur zum »Volkstrauertag« Relevanz hat, sondern wie schon Wunsiedel zu einer Art Wallfahrtsort für die europäische Rechte avanciert. Anders als bei anderen Naziaufmärschen gilt es hier, den Nazis ihre Gedenktage bzw. ihre Identifikationsorte zu nehmen.

### Der politische Wille der Verantwortlichen ist eher Rechts angesiedelt

Die zuständigen Verwaltungsgerichte stellten sich mit ihren Urteilen eindeutig auf die Seite der Rechtsextremisten. Das ursprüngliche Verbot des Naziaufmarschs von Halbe wurde vom Polizeipräsidium Frankfurt/Oder mit dem »besonderen Schutz des Soldatenfriedhofs Halbe und damit zusammenhängende Rechtsgüter«

begründet. »Die Rechtsgüter seien durch die geplante Veranstaltung, die als Verherrlichung des Nationalsozialismus zu verstehen sei, gefährdet.« Dieser Einschätzung der Polizei wollten das Verwaltungsgericht und Oberverwaltungsgericht in Frankfurt/Oder nicht folgen. Anhaltspunkte, dass mit diesem Aufmarsch der Nationalsozialismus verherrlicht werde, konnten oder wollten die Verwaltungsgerichte nicht sehen.

Ebenso war bei den Verantwortlichen im »Amt Schenkenländchen« der politische Wille, eine gebührende Ehrung der Opfer des deutschen Faschismus, also der sowjetischen ZwangsarbeiterInnen und der ebenfalls dort ruhenden 57 ermordeten Wehrmachtsdeserteure auf dem Waldfriedhof Halbe zuzulassen, nicht vorhanden. Das geplante antifaschistische Gedenken auf dem Friedhof wurde mit der Begründung abgelehnt, es handle sich um eine »politische Veranstaltung, die nicht mit dem Ziel und Zweck des Friedhofs vereinbar ist, [...] sie läuft diesem geradezu zuwider...« Andererseits mussten AntifaschistInnen dann vor Ort in Halbe feststellen, dass offensichtlich der rechts-extremen Partei DVU für den 15.11.03 eine Kranzniederlegung auf dem Friedhof genehmigt, worden war, denn sie hielten mit ca. 40 Leuten auf dem Friedhof eine Gedenkveranstaltung ab. Für das »Amt Schenkenländchen« handelte es sich hierbei eigenartigerweise nicht um eine politische Veranstaltung, so war es anschließend auf Nachfrage aus den Amtsstuben zu hören. Der politische Wille des Amt Schenkenländchen ist also offenbar eher Rechts angesiedelt. Es ist ein riesengroßer Skandal, dass sämtliche rechten Aktivitäten in Halbe Vorrang vor einem ehrenden Gedenken für die Opfer des deutschen Nationalsozialismus hatten. ■

### Berliner und Brandenburger NS-Aktivisten



Rene Bethage und Gordon Reinholz (hier mit Kranz in Halbe 2003) sind einflussreiche Neonazis, die seit Jahren in Berlin und Brandenburg aktiv sind. Der in Schönefeld wohnende Bethage war Mitte der 90er Funktionär des »Bund Freier Bürger« (BFB) und beteiligte sich an Horst Mahlers antisemitischer Initiative »Unser Land«. Nach seinem Übertritt zur NPD wurde er deren Pressesprecher in Berlin und Vorsitzender des NPD-Kreisverbandes Treptow-Köpenick. Rene Bethage war und ist Anmelder zahlreicher Naziveranstaltungen, u.a. auch der antisemitischen Nazi-Aufmärsche gegen das Holocaustmahnmal in Berlin-Mitte. Mittlerweile ist er aus der NPD ausgestreut und im Spektrum der »freien Kameradschaften« als Kader aktiv, so z.B. bei der »Berliner Alternative Südost« (BASO).

Der aus Eberswalde stammende Gordon Reinholz ist Kader des »Märkischen Heimatschutz« und auch aktiv im »nationalen und sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland«. Als sich Mitte der 90er die Neonaziszene in Brandenburg umstrukturierte, traf Reinholz auf den Ziehvater diverser Kameradschaften, den heutigen NPD-Funktionär Frank Schwerdt und dessen damaligen engsten Vertrauten Christian Wendt. Mit den beiden Berliner Nazikadern gründete Reinholz das »Junge Nationale Spektrum« (JNS) und arbeitete mit ihnen außerdem im »Nationalen Medienverband« zusammen. Ab 1997 baute Reinholz den »Kameradschaftsbund Barnim« auf. Er knüpfte Kontakte nach Angermünde, Prenzlau, Schwedt und Gartz. Zusammen mit Schwerdt trat er 1998 in die NPD ein und hatte vorerst eine steile Parteikarriere. Zeitweise war er Beisitzer im Bundesvorstand der NPD Jugendorganisation JN und Stützpunktleiter in Barnim/Uckermark. 2001 folgte dann sein Rauschmiss aus der Partei. Angeblich habe er in der Parteizentrale Material für die Kameradschaft kopiert.

Björn Wild ist Anführer der Berliner »Kameradschaft Tor« und auch unter dem Label »Autonome Nationalisten Berlin« (ANB) aktiv. Der äußerst nervige Nazi-Pimpf treibt sich gerne am Rande linker Events herum und versucht dabei der Anti-Antifa zuzuarbeiten. Zuletzt getraute er sich mit 50 KameradInnen die 8.Mai-Veranstaltung der VVN-BdA am sowjetischen Ehrenmal im Treptower Park zu stören.

Heldengedenken in Halbe 2003



## »Es hat mich unglaublich erniedrigt«

Auf dem Waldfriedhof in Halbe liegen neben den 22.000 deutschen Soldaten, die im Kessel von Halbe starben, auch 57 Opfer faschistischer deutscher Militärjustiz – Wehrmachtsdeserteure. Ludwig Baumann ist selbst 1942 desertiert. Er kommt jedes Jahr nach Halbe, um der ermordeten Deserteure zu gedenken.



Ludwig Baumann an den Grabstellen der Opfer

Ludwig Baumann wurde 1921 geboren. Der Vater war Tabakgroßhändler und obwohl kein Nazi, doch sehr einflussreich. Der junge Ludwig versucht den strengen Ansprüchen seines Vaters zu genügen. Doch als die Mutter früh stirbt, verändert er sich schlagartig. Er widerspricht dem Vater und als Marinerekrut seinen Vorgesetzten. Dafür wird er immer wieder bestraft.

Am 3.6.1942 desertiert er gemeinsam mit seinem Freund Kurt Oldenburg aus einem Hafen in Bordeaux. Heute sagt er dazu: *»Ich hatte erkannt, dass es ein verbrecherischer, mörderischer Krieg war.«* Französische Hafendarbeiter verstecken sie und versorgen sie mit unauffälliger Kleidung und Adressen. Doch sie werden an der Demarkationslinie zu Vichy-Frankreich gestellt. Sie hätten sich den Weg frei schießen können. Die Pistolen waren schon entschert. Aber sie vermochten es nicht, ihre Waffen gegen andere Menschen einzusetzen.

27 Tage später wird er in einer 40-minütigen Verhandlung in Bordeaux zum Tode verurteilt. Er kommt in die Todeszelle. Jeden Morgen, wenn er die Schritte des Wärters hört, denkt er, es ist soweit. Der

einflussreiche Vater kann bald eine Begnadigung zu 12 Jahren Zuchthaus erreichen. Doch Ludwig Baumann erfährt nichts davon. Er sitzt noch mehrere Monate in der Todeszelle in dem Glauben, bald sterben zu müssen. Noch Jahrzehnte später träumt er davon. 1943 kommt er zunächst ins KZ Emsland, später ins zentrale Wehrmachtsgefängnis nach Torgau und schließlich wird er in ein Strafbataillon nach Belorussland versetzt. Dort sind fast alle umgekommen, auch sein Freund Kurt Oldenburg.

Nach dem Krieg muss Ludwig Baumann nicht nur die traumatischen Erlebnisse von Todeszelle, KZ und Strafbataillon verarbeiten, sondern auch die Verachtung, die ihm entgegenschlägt. Er wird als Feigling, Vaterlandsverräter und Dreck-sack beschimpft. Er hat keine Kraft mehr, fängt an sich schuldig zu fühlen. Nach dem Tod des Vaters 1947 vertrinkt er das gesamte Erbe. Erst nach dem Tod seiner Frau kann er sich langsam fangen. Er ist jetzt für die Erziehung der 6 Kinder allein zuständig.

In den 80er Jahren bekommt er Kontakt zur Friedensbewegung. Immer wieder

stellt er sich in Bremen auf den Hauptbahnhof und fordert die neu einberufenen Rekruten auf, sich der Beteiligung an Kriegen zu verweigern.

1990 gründen er und 37 andere »alte Männer« die »Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz«. Ludwig Baumann wird zum Vorsitzenden gewählt. Der Kampf um politische und rechtliche Rehabilitation wird nun zu seinem Lebensinhalt. Er schreibt Briefe über Briefe und tritt öffentlich auf. Und auch jetzt schlägt ihm Hass entgegen. Er bekommt Drohbriefe. Die meisten anonym, aber auch namentlich unterzeichnete: *»Seien Sie versichert, Volksschädling Baumann, dass Sie für alles alsbald sich vor dem Reichskriegsgericht zu verantworten haben. Nehmen Sie vorher Zyankali...Oberstleutnant Alois G.«*

1997 erhalten Ludwig Baumann und noch 400 überlebende Deserteure eine einmalige Entschädigung von 7.200 DM. Erst 2002 beschließt der Bundestag die Rehabilitation der Deserteure. Erst jetzt sind sie nicht mehr vorbestraft. Heute leben noch 15 Mitglieder der Bundesvereinigung. Sie setzen sich für die Rehabilitation der so genannten

Heidengedenken in Halbe 2003



»Kriegsverräter« ein und kämpfen für ein Denkmal für Wehrmachtsdeserteure in Torgau, dem Ort des zentralen Wehrmachtsgerichts.

### Interview mit Ludwig Baumann

*Frage: Du kommst seit zwei Jahren zum Volkstrauertag im November nach Halbe. Was hast du da erlebt?*

Noch 2002 durften wir im Dorf Halbe eine Kundgebung machen, und der Naziaufmarsch war verboten. Das war ja in Ordnung. Obwohl ich da auch schon rüde von der Polizei gefilzt wurde, als über 80-jähriger. Nach der Kundgebung, die Polizei war schon weg, sind wir auf den Friedhof und haben die ungekennzeichneten Gräber der Deserteure besucht. Auf dem Friedhof habe ich dann den Sprecher des »Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge« getroffen.

Der sagte zu mir: »...im Tode sind sie alle gleich...«. Das ist ja unglaublich. Täter und Opfer – für die sind sie alle gleich. Was haben die für ein Geschichtsbild? Das hat mich schon damals geschockt.

*Frage: Im letzten Jahr 2003 war ja der Naziaufmarsch genehmigt worden.*

Das war für mich einfach eine Demütigung und Katastrophe. Die Nazis hatten die Straße vom Bahnhof bis zum Friedhof für sich, wie sie es wollten. Die antifaschistischen Gegendemonstranten wurden in einer Nebenstraße am Ortsrand eingekesselt. Keiner konnte raus. Das war ein Skandal. Für mich persönlich war folgendes besonders schlimm: Die jungen Leute hatten 100 Rosen für die toten Zwangsarbeiter und Deserteure gekauft.

Gnädigerweise durften ich und vier andere Leute aus dem Kessel. Vor dem Friedhof wurden wir dann wieder aufgehalten. Und mit einer unglaublichen Arroganz 1½ Stunden stehen gelassen. Nicht einmal einen Stuhl haben sie mir angeboten. Erst nach mehreren Telefongesprächen durften zwei von uns auf den Friedhof. Wie ein Krimineller wurde ich dann auf dem Friedhof von Polizisten begleitet und innerhalb von 10 Minuten musste ich die 100 Blumen niederlegen. Und weißt du warum wir 1½ Stunden dort warten mussten? Weil die rechtsradikale DVU eine Gedenkstunde für die Täter veranstaltet hat. Das hat mich unglaublich erniedrigt, ich konnte hinterher auf der Gegenkundgebung gar nicht sprechen. Nur weil ich die jungen Leute nicht enttäuschen wollte, habe ich das durchgestanden. Eine solche Demütigung mache ich nicht noch einmal mit.

*Frage: Denkst du, dass es überhaupt möglich ist, an diesem Ort Halbe, wo auch Kriegsverbrecher liegen, wo die DVU und andere Neonazis ihr Heldengedenken abhalten können, den Opfern des Naziterrors würdig zu gedenken?*

Du meinst, dass sie vielleicht umgebettet werden sollten? Darüber habe ich bisher nicht nachgedacht. Es ist zumindest unerträglich, so wie es ist. Wenn wir dort ein würdiges Gedenken hinbekommen, dann wäre das auch ein Stachel im Fleisch derer, die die Geschichte verdrehen wollen. Zur Zeit kämpfen wir um ein Denkmal für Wehrmachtsdeserteure in Torgau, dem Ort des zentralen Wehrmachtsgerichts. Wir haben große Konflikte mit der offiziellen sächsischen Gedenkpolitik. Dort wollen sie eine gemeinsame Gedenkstätte mit den Opfern des Stalinismus, von denen ein großer Teil aktive Nazis und

Kriegsverbrecher waren. Wegen dieser Gleichmacherei haben wir jetzt nach dem Zentralrat der Juden und der VVN unsere Mitarbeit in der »Stiftung Sächsische Gedenkstätten« aufgekündigt. ■

Anzeige

**OpS!**

...veranstaltung geplant und nix zu erzählen?

... wir stellen referentInnen.

... do 15 h bis 19 h und nach absprache.

antifaschistisches  
pressearchiv und  
bildungszentrum  
berlin e.V.

lausitzerstr. 10, 10009 berlin  
tel./fax 030. 611 9249  
www.opabiz.de mail@opabiz.de

Heldengedenken in Halbe 2003



# Nazis in Halbe Anfang der 90er

## Schon kurz nach der Wende wurde Halbe zum Wallfahrtsort der Neonazi-Szene.



Schon zu DDR Zeiten verbrachten ostdeutsche Neonazis ihre Wochenenden damit, in der Region um Halbe nach Waffen und alten Orden zu buddeln. Nach



der so genannten Wiedervereinigung dienten alte Bunker in der Region als Orte für Wehrsportübungen ost- und westdeutscher Nazis. Am Volkstrauertag 1990 und 1991 trat die in Ostdeutschland boomende und organisatorisch gestärkte Nazi-Szene erstmalig auf, um den, wie sie es nennen, »Helden der Waffen-SS« zu huldigen. Die Vorbereitung hatte der Berliner Ableger der rechtsextremen Deutschen Kulturgemeinschaft (DKG), 1992 in Berliner Kulturgemeinschaft Preußen (BKP) umbenannt, um das NPD-Mitglied Ursula Schaffer übernommen. 1990 waren sämtliche Nazi-Gruppierungen aus der Region Berlin und Brandenburg beim Heldengedenken in Halbe anwesend. Unter anderem auch FAP, Nationalistische Front und die Wiking Jugend (WJ). Ein Jahr später reisten bereits ca. 1.000 Alt- und Neonazis aus ganz Deutschland und Europa an. Die BKG-Vorsitzende und Anmelderin des Aufmarsches Ursula Schaffer wurde bei der Vorbereitung und

Durchführung der Naziveranstaltung vor allem von Kadern der Wiking Jugend und der Nationalistischen Front (NF) unterstützt. Die Wiking Jugend wurde 1952 gegründet und galt als inoffizielle Nachfolgeorganisation der Hitler-Jugend. Sie wurde 1994 wegen Verfassungsfeindlichkeit verboten. 90% ihrer Mitglieder waren damals minderjährig und wurden hier ideologisch und pseudomilitärisch geschult. 1990 waren sie in Halbe für die »Gestaltung« des Heldengedenkens zuständig. Die Nationalistische Front, 1985 gegründet und 1992 verboten, verstand sich als Kaderschmiede und war eine der bedeutendsten Organisationen des militanten Neofaschismus in den 90er Jahren. Sie versuchte ein militantes »Nationales Einsatzkommando« aufzubauen. In Königs Wusterhausen unterhielt die NF einen aktiven Stützpunkt. Der Ordnerdienst beim »Heldengedenken« 1991 in Halbe wurde von bekannten Neonazis aus der Region gestellt, unter ihnen der Westberliner Nazi-Kader Reinhard Golibersuch. Dieser hat sich mittlerweile als Geschäftsführer des NPD-Kreisverbandes Spreewald in Freidorf bei Halbe niedergelassen und ist dort an dem Aufbau regionaler Nazistrukturen beteiligt. Sein damaliger Ordner Oliver Schweigert ist heute führender Kopf der »Freien Kameradschaften« und vertritt den »Nationalen Widerstand Berlin Brandenburg«. Der Ordner Matthias Ridderkamp ist heute Schulungsbeauftragter in der Berliner NPD. ■

Heldengedenken in Halbe 2003



# Chronologie rechtsextremer Aktivitäten & Gewalttaten

## ...im Landkreis Dahme-Spreewald ein Auszug

**Nov. 1990** Am Volkstrauertag trat in Halbe erstmalig eine gestärkte Naziszene auf, um den »Helden der Waffen-SS« zu huldigen. Beteiligt daran waren der Berliner Ableger der deutschen Kulturgemeinschaft (später Berliner Kulturgemeinschaft Preußen-BKP), junge Nationaldemokraten, Vandalen, Nazi-gruppierungen aus dem gesamten Berliner und Brandenburger Raum und die Wiking Jugend. Organisiert wurde der Aufmarsch von Joachim Kühne (JN) und Ursula Schaffer (Vorsitzende der BKP) mit Unterstützung der Nationalistischen Front (ab 1992 verboten) und der Wiking Jugend.

**25.08.1991** In Zeesen wurde ein Unterstützer des besetzten Schlosses mit einer Kleinkaliberhandfeuerwaffe angeschossen.

**September 1991** In Wolzig gab es einen Überfall auf die Diskothek »Grüner Baum«. Es war ein Überfall auf einen »Neger« geplant. Vier Personen wurden verletzt. Sechs Personen haben eine Anklage bekommen, 14 weitere wurden festgenommen.

**20.09.1991** In den Wäldern um Halbe inszenierte der Klanführer des Ku-Klux-Klan Dennis Mahon für Spiegel TV eine Feuerkreuz-Zeremonie. Den Kontakt zum Ku-Klux-Klan stellte Carsten Szczepanski (NF) her. Dabei soll auch eine Mitgliederweihe stattgefunden haben.

**17.11.1991** Gegen 10 Uhr ver-

sammelten sich ca. 200 Nazis, darunter eine große Anzahl aus Westdeutschland, um dann gemeinsam durch Halbe zu marschieren und den gefallenen deutschen Soldaten des II. Weltkrieges zu gedenken. Insgesamt haben etwa 700 – 1000 Alt- und Neonazis an dem Heldengedenken teilgenommen.

**Mai 1992** Der aus Nigeria stammende Steve E. wurde in einer Diskothek in Wendisch Rietz schwer misshandelt und kam nur knapp mit dem Leben davon. Schon auf dem Weg in die Disko hatte Carsten Szczepanski zu seinen Freunden geäußert: »...am heutigen Abend gegen Ausländer vorgehen« zu wollen. Dort angekommen entdeckten sie Steve. Nach einer verbalen Auseinandersetzung eskalierte die Situation und Kai Müller schlug auf ihn ein. Um ihn herum stand die Gruppe mit Carsten Szczepanski. Dieser übernahm die Regie und heizte die Runde mit Sprechchören wie, »Schlagt den Nigger tot!« oder »Ku-Klux-Klan« immer weiter an. Im Rhythmus des Chores schlug Müller auf sein Opfer ein, bis dieser bewusstlos am Boden lag. Nun sollte Steve im nahe gelegenen See ertränkt werden, was nur durch das Einschreiten eines Discobesuchers verhindert werden konnte. Carsten Szczepanski wurde als Initiator der Tat zu acht Jahren Haft verurteilt.

**26.07.1992** Auf dem Zeltplatz am Schwielochsee in Jessern kam

es zu einer Schlägerei zwischen 100 linken und rechten Jugendlichen. Angehörige der rechten Szene waren mit Baseballschlägern und Schreckschusspistolen bewaffnet. Zuvor wurden die Camper schon mehrfach von Nazis terrorisiert.

**01/02.08.1992** Auf einem Zeltplatz in Gussow fielen Skinheads über eine Gruppe von Roma und Sinti her und verletzen diese.

**03/04.09.1992** In Lübben wurde ein Brandanschlag auf ein Asylbewerberheim verübt.

**01.11.1992** Durch einen Brandanschlag wurde die Wohnbaracke eines zukünftigen Asylbewerberheims in Dolgenbrodt zerstört. Zuvor hatte es wiederholt Bürgerproteste gegen den Bezug des Heimes gegeben. Die Dorfwohner stifteten den Täter, Silvio Jankowsky (NF-Aktivist), zum Anschlag an und bezahlten ihn.

**07.11.1992** Zwei Jugendliche, Mario S. und Mario H., wurden zwischen Wildau und Königs-

Wusterhausen (KW) tot neben den Gleisen aufgefunden. Zuvor sind sie schon mehrmals von Nazis bedroht worden. Drei Naziskins aus KW ermordeten den 51jährigen Obdachlosen Rolf Schulze aus Zossen. Sie verschleppten ihn an den Kolpinsee und erschlugen ihn. Anschließend übergossen sie ihn mit Benzin und steckten ihn an. Die mutmaßlichen Täter Daniel K. und Thomas S. wurden inhaftiert. Der dritte Täter Marco Wenzel stellte sich nach eingehender Fahndung freiwillig.

**15.11.1992** Der von Ursula Schaffer angemeldete Naziaufmarsch in Halbe wurde wegen der Erwartung von Straftaten nach §86a StGB (verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen.), Gefährdung des Ansehens der BRD im Ausland und wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten. Trotz des Verbotes bewaffneten sich Rechtsradikale. Bei der »Werwolf Jagdeinheit Senftenberg« wurden Maschinenpistolen, Handgranaten und andere

Heldengedenken in Halbe 2003



## Chronologie

Waffen gefunden. Es wurden 24 Neonazis festgenommen. Naziskins fingen auf der Raststätte Michendorf eine Schlägerei an. Mehrere Passanten wurden dabei verletzt.

**Anf. Dez.1992** In Schulzendorf wurde eine kurdische Frau von einem Auto angefahren. Sie wurde bereits am 09.11.1992 aus einem Auto mit rassistischen Parolen beschimpft.

**23/ 24.01.1993** Auf dem Waldfriedhof in Halbe versammelten sich ca. 30 Rechtsradikale, um einen Kranz niederzulegen. Die Polizei ermittelte gegen ca. 20 Personen wegen Verstoß gegen das Versammlungsgesetz.

**03.02.1993** Silvio Jankowsky überfiel nach einer Schülerdemo für ein AHJZ in Wildau einen Antifaaktivisten und stahl ihm den Rucksack, in dem sich das Transparent der Demonstration befand. Am Tag darauf hing ein Flugblatt mit Beschimpfungen am schwarzen Brett seiner Schule. Diese lauteten »Passt auf, dass ihr nicht die nächsten seid, die Blut spucken müssen«.

**27.05.1993** Der 25jährige Jeff, dessen Vater Ägypter ist, wurde auf der Autobahn von Berlin nach Dresden verfolgt und angefahren. Als er auf der Raststätte Waldeck in der Nähe von KW anhielt, um den Schaden an seinem Motorrad zu reparieren, wurde er von Daniel K. aus KW überfahren.

**19.06.1993** Auf dem Grundstück

von Wolfgang Wendland in der Nähe von Prieros fand ein Konzert mit etwa 600 Vertretern der rechtsradikalen Szene statt. Auf dem Konzert spielten Elbsturm, Brutale Haie, Frontal, Boots Brothers, Razors Edge, close shave und Kahlkopf. Die Veranstaltung war Wochen vorher bekannt. Zwei Polizisten waren vor Ort, zeigten aber keine Reaktion und ließen die Veranstaltung ungestört verlaufen. Auf der Veranstaltung wurden faschistische Parolen verbreitet und verfassungsfeindliche Symbole getragen.

**13.11.1993** In Halbe legten Rechtsextreme einen Kranz für gefallene Soldaten nieder.

**13/14.11.1993** In Halbe übernachteten fünf Jugendliche in einem Auto. Bei der Durchsichtung des PKWs wurde Propagandamaterial der DVU gefunden. Die Jugendlichen wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen.

**14.11.1993** Der Naziaufmarsch zum »Heldengedenken« in Halbe, der von Ulli Boldt (Stellvertretender Vorsitzender der BKP, ehemaliges Mitglied der NF) angemeldet war, wurde verboten. In Halbe wurden 180 Personen bei Polizeikontrollen wegen Verdachts auf Verstoß gegen das Aufmarschverbot in Gewahrsam genommen. Dabei wurden Propagandamaterial, Reichskriegsflaggen und Waffen beschlagnahmt.

**09.11.1994** Die von der BKP ge-

plante Kundgebung in Halbe zum »Heldengedenken« wurde von der Polizei mit der Begründung, dass die BKP offensichtlich als Treffpunkt für Mitglieder verbotener Vereinigungen, wie der DA und NO, diene, verboten.

**13.11.1994** Die »Heldengedenkfeier« von der BKP wurde durch ein Polizeiaufgebot verhindert. Als Redner war der Führer der holländischen Sektion der Wiking Jugend Kees van Rijn vorgesehen.

**16.11.1995** Der für den 19.11. von Ulli Boldt angemeldete »Heldengedenkmarsch« zum Volkstrauertag wurde letztendlich vom Oberverwaltungsgericht verboten.

**19.11.1995** Die Polizei riegelte Halbe ab und führte verstärkt Kontrollen durch. In Schulzendorf wurden Häuserwände, Telefonzellen und Straßen mit mehreren Hakenkreuzen beschmiert.

**12.10.1996** In Fürstenwalde zerstörten mutmaßlich rechte Jugendliche einen Dönerstand. Bereits im Juli wurde der Verkäufer von rechten Skinheads zusammengeschlagen. Es wurden acht Jugendliche festgenommen.

**11.11.1996** In der Nacht wurden in Halbe Hakenkreuze, SS-Runen und »Sieg Heil« an Wände, vor allem an die Schule gesprüht. Vermutet wird, dass dies im Zusammenhang mit dem verbotenen Naziaufmarsch steht.

**14.11.1996** Der von Frank

Schwerdt, Mitglied der Nationalen, für den Volkstrauertag am 17.11. angemeldete Aufmarsch zum »Heldengedenken« in Halbe wurde vom Verwaltungsgericht mit der Begründung, dass »Die Nationalen« eng mit verbotenen Organisationen (zum Beispiel FAP und Wiking Jugend) verflochten seien, verboten.

**26.03.1997** In Niederlehme griffen sechs Naziskins zwei Jugendliche mit Baseballschlägern und Steinen an. Die Täter trugen Hakenkreuzarmbinden und forderten Geld und Zigaretten. Die Opfer mussten ambulant behandelt werden.

**01.07.1997** Am Bahnhof in KW haben mehrere Jugendliche einen 21jährigen Asylbewerber aus Kenia beschimpft und angegriffen. Das Opfer musste ambulant behandelt werden. Ein 17jähriger wurde festgenommen.

**08.05.1997** Der ca. 60jährige August Blotzki wurde in seiner Wohnung von rechtsextremistischen Jugendlichen überfallen und ermordet. Während der Tat schrien die Täter Sven M., Sven W., Jens L., Tamara W. und Manuel G. »Ausländerschwein« und »Bulgarensau«.

**22.01.1998** In Eichwalde kam es zu einer Schlägerei zwischen 15 linken und rechten Jugendlichen. Die Schlägerei ging von rechter Seite aus.

**18.02.1998** In einem Asylbewerberheim in Schönwald wurde von Unbekannten ein Feuer gelegt.

Heldengedenken in Halbe 2003



**22.03.1998** Bei dem an diesem Tag stattfindenden Antirassismustag in KW umstellten ca. 25 Personen der United Skins die anwesenden Personen und fotografierten sie.

**09.04.1998** In KW wurde eine Gruppe linker Jugendlicher von mehreren Neonazis brutal überfallen. Der Überfall, bei dem ein Antifaschist für mehrere Stunden bewusstlos geschlagen wurde, ereignete sich bei einem Osterfeuer-Fest. In der Umgebung von KW nahmen ca. 200 Nazis an verschiedenen Dorrfesten teil, z.B. hatten sich im nahe gelegenen Schulzendorf über 60 Neonazis beim Osterfeuer versammelt.

**16.04.1998** Zwei Neonazis haben in Eichwalde zwei Schüler ohne ersichtlichen Grund angepöbelt und durch einen Schuss aus einer Gaspistole schwer verletzt.

**23.05.1998** In Märkisch Buchholz forderten Nazis eine 7. Klasse eines Gymnasiums auf, einen Deutsch-Brasilianer auszuliefern und versuchten anschließend, eine Jugendherberge zu stürmen.

**18.09.1998** Am Bahnhof von KW kam es zu einem Überfall auf einen 27jährigen Mann aus Kamerun. Drei Unbekannte traten und schlugen ihn. Die anwesenden Taxifahrer sahen zu und griffen trotz erbetener Hilfe nicht ein. Nach ihren Aussagen war »...eine Notlage des Afrikaners nicht erkennbar«. Bei Gericht er-

hielten die TaxifahrerInnen vorerst Freisprüche. In zweiter Instanz erhielten sie eine Freiheitsstrafe von je acht Monaten, die auf Bewährung ausgesetzt wurden und eine Geldstrafe von 900 DM.

**25.09.1998** In der Nähe von KW sollte ein Konzert mit der Naziband Storm stattfinden. Dieses wurde jedoch durch die Polizei verhindert.

**Anf. 11.1998** Am Fontaneplatz in KW, der als regelmäßiger Treffpunkt für rechtsorientierte Jugendliche dient, wurden drei Schülerinnen der Blindenschule mit den Worten »Negerschlampe« und »Behindertenschweine« beschimpft. Eine der Schülerinnen hatte eine dunklere Hautfarbe.

**12.12.1998** In der S-Bahn zwischen Zeuthen und Eichwalde wurde eine 18jährige vietnamesische Asylbewerberin sexuell genötigt. Das Mädchen musste ins Krankenhaus.

**01.05.1999** Auf dem Bahnhof in Grünau wurden alternative Jugendliche aus KW beim Warten auf ihre S-Bahn von Neonazis beschimpft, geschlagen und zum Teil ihrer Kleidung beraubt.

**06.11.1999** In der Nähe von KW fand ein Konzert mit Storm, Oidoxie und Schlachtruf statt. Es waren etwa 200 Personen anwesend. Das Konzert wurde von der Polizei aufgelöst.

**31.12.1999** Ein PDS-Funktionär aus KW, erhielt eine Postkarte

aus Schweden, die mit »United Skins« unterschrieben wurde. Auf der Rückseite befand sich ein Aufkleber der NSF. Mitglieder der NSF hatten nach einem Bankraub zwei Polizisten erschossen. Auf der Postkarte wurde ein »Kampfjahr« angekündigt.

**01.01.2000** Mitglieder der United Skins wollten in KW die Tür der Wohnung eines Antifa-Aktivisten eintreten. Nach dem Misslingen des Eindringens warfen sie die Fensterscheiben der Wohnung mit Steinen ein. Mit diesen trafen sie eine anwesende Polizistin.

**16.01.2000** In Friedersdorf feierten etwa 200 NPD-Anhänger die Gründung des deutschen Reiches.

**17.06.2000** In KW fand ein Aufmarsch der NPD statt. Es marschierten ca. 250 Nazis durch die Stadt.

**14.07.2000** Ein Politik-Student wurde von drei Männern, die der rechtsradikalen Szene zuzuordnen sind, beleidigt und geschlagen.

**24.07.2000** An einer Badestelle in Oderin beschimpften rechtsgerichtete Jugendliche zwei 16jährige und traten sie mit Stiefeln. In Teurow wurde Harun Rashid, dessen Eltern irakischer Herkunft sind, angegriffen. Die Täter schlugen und würgten ihn, sie demolierten sein Fahrrad und verbrannten seinen Rucksack. Zum Abschluss urinierten sie auf seinen Kopf und drohten, ihn zu ertränken.

**09.09.2000** In KW fand ein Fußballspiel zwischen »Pivo-Prols« und »Koma-Kolonne« statt. Es sollte demonstrieren, dass rechte und linke Jugendliche auch ohne Gewalt auskommen. Im Anschluss berichtete »Vor Ort« (ORB) über die gesplante Stadt. Harun Rashid berichtete über die Gewalttaten, die ihm von rechtsradikalen Jugendlichen angetan wurden.

**24.09.2000** Im Friedersdorfer Lindenkrug trafen sich etwa 150 Nazis zu einem als Erntedankfeier getarnten Treffen, zu dem der NPD Landesverband eingeladen hatte. Anschließend gingen sie zum örtlichen Ehrendenkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege, stellten sich dort auf und schwenkten schwarze Fahnen. Unter anderem war Olliver Schweigert anwesend.

**11.11.2000** In Bindow wurde ein Nazikonzert mit 73 Teilnehmern durch die Polizei aufgelöst. 11 der Anwesenden waren schon einschlägig bekannt. In KW wurde ein 15jähriger Jugendlicher von zehn Neonazis angegriffen.

**31.12.2000** In Neue Mühle wurden zwei Jugendliche von einer Gruppe Nazis angegriffen und zusammengeschlagen.

**21.01.2001** In der Nähe von KW fand eine Reichsgründungsfeier mit etwa 100 NPD-Anhängern statt.

**23.02.2001** In einem Jugendclub in Prieros kam es zwischen

Heldengedenken in Halbe 2003



## Chronologie

Jugendlichen und Neonazis zum Streit. Daraufhin bedrohte ein 17jähriger Neonazi einen 20jährigen mit einer Schreckschusspistole. Beim Eintreffen der Polizei versuchten die Täter zu fliehen, wurden aber nach kurzer Verfolgung gestellt. Einige von ihnen wurden mit auf die Wache genommen.

**16.03.2001** In Zeuthen zetteln Berliner Neonazis bei einer Tanzveranstaltung eine Schlägerei an. Vier Personen wurden verletzt. Die Neonazis flohen.

**20.04.2001** In Bestensee versammelten sich bei einem Osterfeuer rund 400 Neonazis aus Brandenburg und dem gesamten Bundesgebiet. In Schulzendorf fanden sich ca. 60 Neonazis bei dem Osterfeuer ein.

**Juni 2001** In Minden kam es zu einem Überfall auf Libanesen.

**15.06.2001** Bei einem Volksfest in Teupitz wurden mehrere alternative Jugendliche von Neonazis beschuldigt, für die Antifa fotografiert zu haben. Im darauffolgenden Streit wurden die Jugendlichen brutal angegriffen. Fast alle Opfer mussten danach ambulant behandelt werden.

**13/14.07.2001** In der Nacht wurde die Bühne des antirassistischen Festes »Le Monde est à nous« in KW von zwei Neonazis mit Brandsätzen beworfen. Trotz Anwesenheit der Polizei in unmittelbarer Nähe war es dieser nicht

möglich die Täter zu fassen.

**29.07.2001** In der Nacht zum 30. Juli wurde in Wildau eine Gruppe von Roma, die ihr Lager in der Nähe der Autobahn aufgeschlagen hatte, mit einem Brandsatz beworfen.

**06.11.2001** In KW wurde vor dem Fitnessstudio des »Fontane Centers« ein Schüler der Blindenschule von zwei Neonazis bedroht und dazu gezwungen, 20 Liegestütze in einer Pfütze zu machen. Die Polizei erkannte bei diesem Vorfall keinen rechtsextremen Hintergrund.

**06.12.2001** In der Innenstadt von KW wurden sechs Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren festgenommen, die lautstark »Sieg Heil« riefen.

**19.01.2002** In Wildau fand eine Reichsgründungsfeier statt. Als Hauptredner war Wolfram Nahrath anwesend.

**22.01.2002** In KW wurden vier Personen im Alter von 19 bis 23 Jahren in Gewahrsam genommen. Sie standen unter Verdacht, rechte Musik abgespielt und gesungen zu haben. Außerdem wurde Anzeige wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen erstattet.

**20.04.2002** In Zeuthen wurden in der Goethestraße, in der Straße der Freiheit und beim örtlichen Einkaufsmarkt Hakenkreuze und

antisemitische Schmierereien angebracht.

**27-29.05.2002** Beim alljährlichen Fischerfest in Zeuthen waren etwa 30 Neonazis anwesend und pöbelten Andersdenkende sowie Andersaussehende an. Bei diesem Fest kommt es regelmäßig zu Ausschreitungen.

**07.06.2002** In Eichwalde wurden beim Rosenfest alternative Jugendliche von rechten Jugendlichen angepöbelt und dann geschlagen. Dies entwickelte sich zu einer Massenschlägerei.

**05.11.2002** Am Eichwalder Bahnhof wurde ein junger Oi-Skin von zwei Neonazis erst belästigt und dann ins Gesicht geschlagen, weil er nicht ihre »Ideologie« vertrat.

**17.11.2002** Der von Lars Jacobs angemeldete Aufmarsch unter dem Motto »Ruhm und Ehre dem deutschen Frontsoldaten«, wurde vom Oberverwaltungsgericht verboten. Der Veranstaltungsleiter sollte Christian Worch sein. Die Gegenproteste wurden genehmigt und es protestierten ca. 500 AntifaschistInnen in Halbe.

**22.11.2002** In einer Zeuthener Kaufhalle wurde ein junger Oi-Skin von einem Neonazi geschlagen und mehrmals getreten. Die VerkäuferInnen wollen davon nichts bemerkt haben.

**14.12.2002** In Teupitz fand ein

von Christian Worch angemeldeter Naziaufmarsch mit etwa 80 Teilnehmern statt.

**September 2003** In Lübben wurde das Sportplatzgelände mit etwa 150 rechtsextremen Aufklebern bestückt.

**15.11.2003** Der von Christian Worch unter dem Motto »Ruhm und Ehre den deutschen Frontsoldaten« angemeldete Aufmarsch wurde genehmigt und durchgeführt. An diesem Tag marschierten ca. 500 Nazis durch Halbe. Obwohl das Amt Schenkenländchen jegliche politische Aktivitäten auf dem Friedhof untersagte, durften die rechtsextremen Parteien, wie DVU und Schill Partei, Kränze niederlegen.

**02/03.02.2004** Am Bahnhof in Königs Wusterhausen verteilten rechte Jugendliche Propagandamaterial der NPD. Auch nach mehrmaliger Aufforderung, das zu unterlassen, stellten sie es nicht ein und wurden zum Teil handgreiflich.

Heldengedenken in Halbe 2003



Sollen hierdurch Täter und Opfer im Tode gleichgemacht werden? Die dort liegenden SklavenarbeiterInnen aus der ehemaligen Sowjetunion wurden zur Arbeit nach Deutschland gezwungen. Sie kamen nicht freiwillig, sie sind Opfer kriegsbedingten Unrechts und sind nicht auf dem Schlachtfeld gestorben. Sie sind Opfer des nationalsozialistischen Terrors, der unmenschlichen Behandlung und der unzumutbaren Lebensbedingungen wie Hunger und Kälte. Sie sind auf dem Soldatenfriedhof Halbe im Gräberfeld XI, Reihe 1 begraben.



ben. Männer, Frauen und Kinder, die im Krankenhaus Teupitz und möglicherweise in den umliegenden Zwangsarbeiterlagern Rangsdorf, Mahlow, Luckenwalde, Wünsdorf, den in Halbe ansässigen Betrieben (Reichsbahnausbesserungswerk Halbe, Fa. Siegfrieds Karosseriebau, dem Borsigwalder Holzvertrieb, die Märkischen Möbelwerke) und bei Bauern in Haushalten zuvor geschunden worden waren.

Ihre Geschichte zu rekonstruieren, ist nicht einfach. Es wäre nötig, ihre Namen zu wissen, um recherchieren zu können. Gibt es Material vor Ort in den Archiven? Wo kamen sie her? Wie kamen sie hierher? Wo waren sie beschäftigt? Wie sind sie umgekommen? Fragen, die die entschädi-

## Menschen ohne Geschichte ?

1954 wurden 37 ZwangsarbeiterInnen vermutlich auf Anordnung der Behörden vom Friedhof Teupitz auf den Waldfriedhof in Halbe verlegt. Dadurch liegen nun ZwangsarbeiterInnen als Opfer vom Nationalsozialismus auf dem gleichen Friedhof wie die Täter!

gungspolitisch Arbeitenden immer wieder beschäftigen.

Es ist der Versuch, den Menschen, die hier für die »Kriegsmaschine« schufteten mussten, ein Gesicht zu geben, ihnen ihre Geschichte und Menschenwürde wieder zu geben. Die ZwangsarbeiterInnen sind unweit von den Gräberfeldern des Blocks 10 Reihe 17 und 18 begraben, wo von 80 Gräbern 57 Soldaten gehören, die Opfer der Wehrmachtgerichtsbarkeit wurden. Sie wurden erschossen und hingerichtet, ihr Schicksal ist genauso wenig bekannt wie das der dort liegenden ZwangsarbeiterInnen. Nun können die Soldatennamen wenigstens über die Gräberlisten abgeglichen werden, so dass ihre Grablage zugeordnet werden kann. Aber über die Todesursache geben die Personendaten auch keine Auskunft.

Der Friedhof steht heute unter der Ägide des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., einer staatlich geförderten Institution, die versucht, Täter und Opfer im Tode gleich zu machen, da sie nur noch Opfer des Krieges kennt. Im Datengrab des Internationalen Suchdiensts in Bad Arolsen könnte bedingt etwas über die Geschichte der Sklavenarbeiter in Erfahrung gebracht werden. Durch eigene akribische Recherche in den verschiedenen

Fundstellen würde der Forscher / die Forscherin sicher schneller zu Ergebnissen kommen.

Am Ende des Krieges wurde in Halbe vermutlich von der Neuköllner Firma Gaubschat Fahrzeug GmbH produziert. Die Firma stellte die als so genannte »Kaisers-Kaffee-Wagen« bekannten Fahrzeuge her. Aus Tarngründen wurde der Schriftzug »Kaiser-Kaffee-Geschäft« auf den Fahrzeugen angebracht. »Sonderwagen, Spezialwagen, S-Wagen oder auch Entlausungswagen« waren die Begrifflichkeiten der nationalsozialistischen Technokratie für diese Tötungsmaschinen. Gaswagen ist die Wortschöpfung der Nachkriegszeit hierfür. Deren grausamer Einsatz ist bekannt. Auch über die Herstellung der Fahrzeuge und die Machenschaften der Firma Gaubschat GmbH gäbe es noch viel zu forschen! ■

Heldengedenken in Halbe 2003



# Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und der Volkstrauertag

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK) versucht sich in moderater Form als eine friedensstiftende Organisation mit humanitärem Auftrag darzustellen, die sich um die Pflege der Gräber der Opfer von »Krieg und Gewaltherrschaft« kümmert.

Der 1919 gegründete und heute als gemeinnütziger Verein anerkannte sowie durch die Bundesregierung subventionierte Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. – VDK – rühmt sich damit, etwa



Waldfriedhof Halbe am 22.6.2001: Die sogenannte Versöhnungsfeier des VDK mit 4000 Gästen

1,9 Millionen Kriegsgräber auf über 806 Friedhöfen zu pflegen und verweist darauf, dass es deutsche Kriegsgräber in 100 Ländern der Erde gibt. Es wird nicht im geringsten hinterfragt, was deutsche Soldaten außerhalb ihrer Landesgrenzen in 100 Ländern überhaupt zu suchen hatten. Es besteht der berechtigte Vorwurf gegenüber dem Volksbund, er relativiere deutsche Kriegsschuld und deutsche

Kriegsverbrechen und stelle Opfer und Täter auf eine Stufe.

Der Nationalsozialismus wird als eine »unglückliche Entwicklung in Europa« bezeichnet, an der natürlich der Versailler Vertrag schuld war. Der Blick auf die über 80jährige Geschichte des VDK zeigt seine deutschnationale Ausrichtung und seine Verbundenheit mit Deutschtum und Militarismus. Exemplarisch dafür steht der Hauptinitiator der Gründung einer deutschen Kriegsgräberfürsorge Siegfried Emmo Eulen, Korporierter in der Burschenschaft Teutonia Freiburg. Von 1936 stammt folgender Ausspruch von Eulen: *»Als ich vor siebzehn Jahren den Volksbund gründete, schwebten mir die Ziele vor: die heldische Lebensauffassung im deutschen Volk wiederzuerwecken, die Ehrenstätten unserer Gefallenen in aller Welt zu Mahnmalen deutscher Art auszugestalten und die Opferbereiten zu einer Gemeinschaft im Volksbund zu sammeln.«* (Zitiert nach einem Artikel in der »Zeit« vom November 1987)

Der 1922 zum Präsidenten des VDK gewählte Pfarrer Fritz Siems gab ebenfalls

seinen Revanchegelüsten freien Lauf und äußerte sich nach der Besetzung des Rheinlandes wie folgt: *»Den Haß, den augenblicklich die deutsche Seele packt, ...den Haß gegen den Erbfeind, ...den Haß sehe ich anders. Das ist ein heiliger Haß, und wir verstehen, was das alte Testament meinte: Du sollst Deinen Freund lieben und Deinen Feind hassen, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Und ich weiß, auch ein Jesus würde sich mit blitzenden Augen auf unsere Seite stellen, auf die Seite des heiligen Hasses.«* (Zitiert nach dem Kapitel »Schattenseiten« im Jahrbuch des Volksbundes »Dienst am Menschen – Dienst am Frieden, 75 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge«)

1920 wurde vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum »Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges« der sogenannte Volkstrauertag eingeführt, mit dem Ziel, »ein Gefallenendenkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen«. Der Volkstrauertag war zuerst noch kein gesetzlich geschützter »Staatsfeiertag«. Anträge, den Volkstrauertag reichsweit festzulegen und gesetzlich zu schützen, scheiterten im Reichstag. Die erste offizielle Feierstunde im staatlichen Rahmen zum »Gedenken der Kriegstoten« gab es 1922 im Deutschen Reichstag. Ab 1926 wurde der Volkstrauertag regelmäßig am 5. Sonntag vor Ostern, Reminiscere, begangen.

Der VDK fühlt sich für die Zeit zwischen 1933 und 1945 aus heutiger Sicht nicht zuständig. Er bezieht seine Geschichte auf die Zeiträume 1919 bis 1933 und dann wieder ab 1950, dazwischen war man ab 1933 von den Nazis »gleichgeschaltet« worden. So will man sich genauso wie viele andere Verbände und Institutionen der Mitverantwortung an der NS-Zeit entziehen. Wenn man dann aber den Blick

Heldengedenken in Halbe 2003



auf den damaligen Bundesführer Emmo Eulen richtet, bekommt man eine andere Sichtweise auf die Dinge. Dieser verkündete nämlich am 30. Januar 1933 »*ehrerbietige Grüße*«, die die »*versammelten deutschen Männer und Frauen (des Volksbundes) [...] dem Führer des deutschen Volkes, dem Kämpfer für Deutschlands Ehre und Macht*« entboten und wies darauf hin, dass immer schon »*nach dem Führergrundsatz*« gearbeitet worden sei. Auch wurde der Volkstrauertag nicht unbedingt von den Nazis zum »Heldengedenktag« gemacht, sondern »*durch direkte Intervention bei Goebbels erwirkte Eulen 1934 die Umgestaltung des Volkstrauertages in den Heldengedenktag*«. Denn dieser Tag, so schrieb er, durfte »*auf die Dauer nicht ein Tag der Trauer sein sondern muß ein Tag der Erhebung werden, ein Tag des Hoffens auf das Aufgehen der blutigen Saat.*«

Ein weiteres Zitat soll das Bild des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts abrunden: »*Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bedeutet Besinnung auf Ehre und Größe der Nation, auf die heldischen Opfer und den Todesmut unserer Gefallenen [...] auf das Deutschtum überhaupt...*« so Otto Margraf 1944 als Bundesamtsführer. (Zitiert nach einem Artikel in der »Zeit« vom November 1987).

In den Jahren 1946 bis '50 darf sich der Volksbund in den unter der Kontrolle der westlichen Alliierten stehenden Zonen wieder reorganisieren und bestrebt sofort wieder die Einführung des Volkstrauertages. Neben vielen regionalen Veranstaltungen wird der Volkstrauertag 1950 erstmals mit einer Feierstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages begangen. Die großen Glaubensgemeinschaften haben in Absprache mit der Bundesregie-

rung den Sonntag zwei Wochen vor dem ersten Advent als festes Datum für den Volkstrauertag vereinbart.

Aufgrund der bisherigen Geschichte des VDK und eben auch der allgemeinen nationalsozialistischen Ausrichtung innerhalb der deutschen »Volksgemeinschaft« sind im Volksbund auch nach 1945 weiterhin extrem rechte Kreise vertreten.

Ab 1958 gibt es eine korporative Mitgliedschaft des Verbandes der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS (HIAG), was dann in den 80er Jahren Kritik in der Öffentlichkeit auslöst. Die HIAG verzichtet 1987 auf ihre Mitgliedschaft, um Schaden vom Volksbund abzuwenden. 1993 gründete die HIAG die Kriegsgräberstiftung »Wenn alle Brüder schweigen«. An der Spitze der Stiftung (Sitz: Stuttgart) stehen der Vorsitzende August Hoffmann, der stellvertretende Vorsitzende Heinz Berner und der Schatzmeister Werner Bitzer. Aufsichtsbehörde der Stiftung ist das Regierungspräsidium Stuttgart. Die Aufgabe der Stiftung ist es in erster Linie Soldatengräber im In- und Ausland, besonders unserer Truppe, zu suchen, zu sichern und die Grabanlagen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mitzuteilen. Diese rechtsextreme Kriegsgräberstiftung entsendet also Beauftragte für den Suchdienst in die Länder Osteuropas, die dort nach deutschen Soldatengräbern suchen und sie kartografieren und fotografieren. Die gesammelten Informationen werden dem Volksbund zur weiteren Auswertung übergeben. Die Stiftung unterstützt die Arbeit des VDK auch durch Spenden für die Pflege von Kriegsgräbern und Kriegsgräberstätten.

Die politische Entwicklung nach 1989 war für das deutsche Potential mit Revan-

chegelüsten quasi der Startschuss zur erneuten »Eroberung« osteuropäischer Länder. Neben den sogenannten Vertriebenenverbänden, die wieder erhebliche Gebietsansprüche im Osten stellen, setzt sich auch der VDK mit der Errichtung von deutschen Soldatenfriedhöfen in den Ländern fest, die von der faschistischen Wehrmacht im 2. Weltkrieg überfallen worden sind.

Die Arbeit des VDK wird in Osteuropa immer wieder von Protesten begleitet und das ist mehr als berechtigt. Bei Wolgograd (ehemals Stalingrad) in dem Dorf Rossoschka, das die deutsche Wehrmacht dem Erdboden gleichgemacht hatte, sollte ein zentraler Soldatenfriedhof für ca. 40.000 bis 50.000 deutsche Gefallene eingeweiht werden. Der VDK versuchte, die Zustimmung der Behörden und der Bevölkerung zu gewinnen, und renovierte die »heruntergekommene Grundschule« von Rossoschka, stattete sie mit Fernsehern, Videogeräten und Kleinrechnern aus und beschaffte einen Schulbus. Dem Dorfkrankenhaus im benachbarten Ort spendete er einen Rollstuhl und Medikamente. Für die geplante feierliche Eröffnung des Soldatenfriedhofs am 15. Mai 1999 hatte der VDK die Wolgograder Konzerthalle gebucht. Aus Deutschland sollten Bundestagspräsident Thierse (SPD) sowie 1.000 alte Kameraden und Kriegerwitwen eingeflogen werden. Die Gegner der Friedhofspläne betrachteten die Geschenke allerdings schlichtweg als »Bestechung«. Sie erklärten, die Dörfer wären niemals derart verfallen, wenn nicht die Deutschen »hier so schlimm gehaust hätten«. In der Gebietsduma wurde die Errichtung eines »grandiosen Mahnmals« für die deutschen Besatzer kritisiert: Ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende fühlten sich die Deut-

Heldengedenken in Halbe 2003



Der VDK arbeitet bei seiner Betreuung des Friedhofes Halbe sehr eng mit dem Förderkreis Gedenkstätte Halbe e. V. zusammen. Dieser Verein ist ein Zusammenschluss ehemaliger Wehrmachtssoldaten und Waffen-SSler. Der Förderkreis sitzt auch im Beirat des Friedhofes Halbe. Vorsitzender des Förderkreises Gedenkstätte Halbe ist Edwin Rapp. Dieser wurde als achtzehnjähriger Soldat bei Halbe durch einen Granatsplitter am Kopf verletzt. Während Neonazis einmal im Jahr wahrnehmbar durch Halbe ziehen wollen, kümmern sich seit mehr als zehn Jahren teilweise organisierte Altnazis um ihre »toten Kameraden«. Der Förderkreis ist eine Organisation der Täter. Logisch also, dass Berichte des Vereins bzw. seiner Mitglieder in der Anfangszeit vor allem in Periodika von Altnazis zu lesen waren. Mitglieder des Förderkreises vertreten eine



Edwin Rapp

revisionistische Geschichtsschreibung. Jüngstes Beispiel für die antisemitische und revisionistische Politik des VDK ist ihr Bemühen eine deutschlandweite »Gedenkpolitik« zu etablieren, die Täter und Opfer gleichsetzt. Im September dieses Jahres hat im Rahmen dessen die Heinrich Böll Stiftung zu einer Konferenz unter dem Titel: Gemeinsam gedenken – Gegen das »Nebeneinanderhererinnern« geladen. Angesprochen waren nicht nur Organisationen wie der VDK oder andere Vereine, die sich um die Denkmäler deutscher Gefallener des 1. und 2. Weltkrieges kümmern. Teilnehmen sollten auch Förderer von Gedenkstätten wie vom KZ Dachau oder Buchenwald. Durch diesen Zusammenschluss aller Denkmäler wollte man eine Gleichsetzung der Opfer des Faschismus und der Nazis, erreichen, aber unter dem Titel »Aussöhnung«. Das bedeutet die Gleichsetzung der Opfer mit den Tätern.

schen wieder so selbstsicher, dass sie ihre gefallenen Soldaten als »unschuldige Opfer« darstellten und ihnen »marmorne Denkmäler« setzen wollten, erklärte ein Abgeordneter. Bei der Eröffnung würde »Musik zu Ehren der gefallenen deutschen Eroberer, Mörder und Gewalttäter« gespielt werden, jener Invasoren, die im Stalingrader Kessel zu Recht ein ruhmloses Ende gefunden hätten, hieß es weiter. Die Gebietsduma verabschiedete schließlich eine Verordnung, die dem deutschen Botschafter in Moskau, v. Studnitz, zugeleitet wurde: »Aufgrund der Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an der Nato-Aggression gegen Jugoslawien«, so

beschieden die Provinzabgeordneten den Diplomaten, werde »die feierliche Eröffnung der Gräberstätte deutscher Soldaten in Rossoschka, Wolgograder Gebiet, abgesagt«.

In der Stadt Rschew an der Wolga konnte nur durch den Einsatz russischer Polizeieinheiten die Einweihung eines deutschen Soldatenfriedhofs, auf dem die Leichen deutscher Aggressoren aus der Nazizeit bestattet werden sollen, sichergestellt werden. Der Einsatz richtete sich gegen Proteste russischer Veteranenverbände gegen die Ehrung der faschistischen Angreifer. Der VDK übernahm ab

2001 die Instandsetzung und Pflege des Waldfriedhofs Halbe, dem größten Soldatenfriedhof in Deutschland. Den Ton gibt hier allerdings der Anfang 1990 gegründete »Förderkreis Gedenkstätte Halbe e.V.« (FH) an, ein Verein, der seine Wurzeln eben auch im Verband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) hatte. Der frühere FH-Geschäftsführer Horst Wilke verharmloste die Nazi-Aufmärsche Anfang der 90er in Halbe und fiel immer wieder durch antikommunistische Äußerungen auf. Der heutige 1. Vorsitzende des FH Edwin Rapp initiierte die Aufstellung einer Nachbildung des Glockenturms von Rossoschka. Auf der Spendenliste zu diesem Projekt befand sich neben Vertretern der HIAG auch der Nazi-Anwalt Horst Mahler. Zu den aktiven Unterstützern des Förderkreises gehört ebenfalls Michael Jacobi, auf dessen Anwesen im Sommer 2000 eine polizeiliche Durchsuchung stattfand. Der Grund war das Ermittlungsverfahren gegen seine Söhne wegen Mitgliedschaft in der kriminellen Vereinigung Skinheads Sächsische Schweiz (SSS).

Die Arbeit des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. wird durch den vom Bundestag im Juli 2002 angenommenen Entschließungsantrag langfristig abgesichert. Alle Fraktionen äußerten sich positiv zu den Aktivitäten des Volksbundes und somit rundet sich am »Gedenken an die in beiden Weltkriegen gefallenen deutschen Soldaten« das Bild von der deutschen Volksgemeinschaft ab. Trotz der beharrlichen Behauptung des Volksbundes, »friedensstiftende Arbeit zur Aussöhnung« zu tun, stellen wir fest: Kriegsgräberfürsorge und Volkstrauertag sind Rituale für »Soldatentum und Deutschtum«. Und dagegen sollte offensiver und häufiger vorgegangen werden! ■

Heldengedenken in Halbe 2003



# Halbe Kesseltour 2004

Am 9. Mai 2004, dem Tag des Sieges über den Hitler–Faschismus, unternahmen Antifaschistinnen und Antifaschisten aus Berlin und Brandenburg einen kleinen Ausflug ins Berliner Umland.



Plakate werden geklebt



Teupitz Rathaus



Gräber der ZwangsarbeiterInnen



Flugblatt Aktion

Am 9. Mai 2004 fand, organisiert von Brandenburger und Berliner Antifa-Gruppen, eine Bustour in die Berliner Umgebung nach Halbe, Teupitz und Königs Wusterhausen statt. Die ca. 60 TeilnehmerInnen der Bustour wollten am »Tag des Sieges« der Opfer des Faschismus gedenken und auf die unhaltbaren Zustände im Landkreis Schenkenländchen aufmerksam machen. Wir wollten uns beim Amtsdirektor Rudi Arnts beschweren, der dafür verantwortlich war, dass im letzten Jahr antifaschistisches Gedenken für ZwangsarbeiterInnen und Opfer nationalsozialistischer Militärjustiz nahezu unmöglich war.

## Teupitz

Das verträumte Städtchen, Sitz des Amtes Schenkenländchen wurde mit Musik von Ernst Busch geweckt. Es folgte eine lautstarke Kundgebung, die AusflüglerInnen und BewohnerInnen anlockte. Plakate wurden geklebt und Flugblätter verteilt. Sicherlich war auch Amtsdirektor Arnts unfreiwilliger Teilnehmer der Kundgebung. Hinter den Fenstern seiner Wohnung Am Markt 18 sah mensch ihn zwar nicht, doch sollte auch er zumindest ein Flugblatt in seinem Briefkasten gefunden haben.

## Halbe

Auf dem Waldfriedhof wurden von den Antifas Blumen für die ZwangsarbeiterInnen und den Opfern der Militärjustiz

niedergelegt. Im Anschluss an eine spontane Demo fand auf einem zentralen Platz in Halbe eine antifaschistische Kundgebung statt. Während die »Antifa-Kessel-Touries« in Teupitz zurückhaltend, aber nicht feindselig betrachtet wurden, schlug uns hier die erwartete Abneigung entgegen. Viele HalberInnen zeigten sich empört über Plakate und Ruhestörung. Wie auch schon beim Naziaufmarsch im letzten Jahr offenbarte sich, dass Halbe seinen Frieden mit Nazis gemacht hat. Das wurde besonders deutlich, als die »Dorf-Nazi-Jugend« aus dem Gemeindehaus heraus versuchte zu pöbeln.

## Königs Wusterhausen

Am Mahnmal der Verfolgten des Naziregimes legte die antifaschistische Reisegruppe Blumen nieder. Mensch konnte sehen, dass dieses Denkmal lange nicht gepflegt wurde. Die Blumen ließen das Mahnmal ein wenig freundlicher aussehen. Auf der Kundgebung am Bahnhofplatz wurde die örtliche Naziszene und das Nazi-klamottenlabel »Thor Steinar« thematisiert.

**Fazit:** Die Antifa-Gruppen haben deutlich gemacht, dass sie diese Provinz-Kungelei von Nazis, Verwaltung und BürgerInnen nicht hinnehmen werden. Einen erneuten Aufmarsch von Neonazis in Halbe wird mit erheblichen Protesten und Behinderungen rechnen müssen. ■

Heldengedenken in Halbe 2003



## Aktuell aufgedeckt: Anti-Antifa — Sektion Potsdam

Aus aktuellem Anlaß und zum Schutz für alle, die von Neonazis ins Visier genommen werden könnten, veröffentlichen wir an dieser Stelle einen gekürzten Artikel mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Antifaschistischen Infoblatts. Der vollständige Artikel ist in der Ausgabe Nr. 62 des Infoblatts nachzulesen.

Auf der Internetseite der »Anti-Antifa — Sektion Potsdam« werden neben Adressen von alternativen Projekten auch Namen und Fotos von Menschen veröffentlicht, die sich in der Vergangenheit mit der Naziszene in Potsdam kritisch auseinandergesetzt haben. Diese neue Zuspitzung der Ereignisse ist nur einer von vielen Fakten, die Indizien dafür sind, dass sich die Landeshauptstadt Potsdam in den letzten Jahren zum Kristallisationspunkt rechter Gewalt entwickelt hat. So gab es im letzten Jahr über 15 dokumentierte Übergriffe gegen Personen aus dem alternativen Spektrum. Die Täter scheinen dabei immer wieder aus demselben Personenkreis zu stammen. Es handelt sich um eine ca. 30 Personen umfassende Neonazitruppe, aus denen sich auch die »Anti-Antifa Potsdam« rekrutiert und gute Kontakte zu anderen Nazigruppen in der Region unterhält.

[...] Auf dieser sich noch im Aufbau befindlichen Internetseite der Anti-Antifa finden sich die Adressen von mehreren alternativen Projekten und auch eine Rubrik für besetzte Häuser ist geplant. Weiterhin ist der Aufbau eines Personenindexes vorgesehen und teilweise schon umgesetzt. So

finden sich hier bereits der Name eines Journalisten des Berliner Tagesspiegels und der mit zwei Fotos versehene Name einer Mitarbeiterin des Vereins »Opferperspektive«. Beide Personen haben sich im Zuge eines Gerichtsprozesses gegen ein bekanntes Mitglied der Potsdamer Naziszene intensiv mit dieser auseinandergesetzt. Auch die Sicherheitsbehörden scheinen die Bedrohung, die von der Potsdamer Naziszene ausgeht, durchaus ernst zu nehmen. So wurde der Mitarbeiterin von »Opferperspektive« nach Stellen eines Strafantrages sofort Personenschutz durch das LKA Berlin angeboten. Indes scheinen sich Polizei und Staatsanwaltschaft nicht sicher zu sein, wer der Betreiber dieser Seite ist, da sie auch zwei Tage nach Eingang der Anzeige immer noch im Netz stand.



Dem Antifaschistischen Infoblatt (AIB) anonym zugespieltes Material beweist jedoch, dass hinter der Internetpräsenz der gleiche Personenkreis steht, der auch für einen Großteil der Übergriffe gegen nicht rechte Jugendliche in Potsdam verantwortlich ist. Entworfen hat die Seite der 20jährige Oliver Kalies aus Potsdam. Kalies ist für die Zusammenstellung der Adressliste und den Entwurf der Einleitungstexte zuständig gewesen. Er selber rechnet sich dem Spektrum der freien Kameradschaften zu und ist regelmäßiger Besucher von Naziaufmärschen in ganz Deutschland. In einer von ihm selber aufgestellten Statistik finden sich alleine 23 Aufmärsche aus den letzten zwei Jahren, auf denen die Potsdamer Struktur anzutreffen war. Auf diesen Aufmärschen wurden auch Fotos von GegendemonstrantInnen geschossen, die sich am Rande der Demonstration befanden. Dass diese Fotos auch auf der Homepage veröffentlicht werden sollten, ist anzunehmen.

Für das Schießen von Fotos scheinen hauptsächlich der Berliner Nazi Danny Leszinski (24) und die Potsdamerin Melanie Witassek (19) verantwortlich zu sein. Doch nicht nur Linke und deren Projekte stehen im Visier der »Anti-Antifa«, was von Leszinski gemachte Fotos zeigen, die dem AIB vorliegen. Diese zeigen gut erkennbar mehrere Mitglieder der Berliner Polizeieinheit PMS (Politisch motivierte Straßengewalt), die sich unter anderem mit rechts motivierter Gewalt beschäftigt.

[...] Am 23.03.'03 überfielen die Neonazis Enrico Paul, Heiko Groch, Jens Franke und Jeanette Hoffmann einen 16jährigen Jugendlichen, der der alternativen Szene Potsdam angehört. Sie schlugen ihn am Bahnhof Rehbrücke mit einem

Heldengedenken in Halbe 2003



Teleskopschlagstock auf den Kopf und versuchten, eine Zigarette in seinem Gesicht auszudrücken. Als das Opfer die Angreiferin Jeanette Hoffmann als ehemalige Klassenkameradin identifizierte und sie bat aufzuhören, ließen sie von ihm ab und warfen ihn stark blutend auf die Gleise. Dabei ist es dem Zufall zu verdanken, dass nicht weitaus Schlimmeres passierte, da der hier ankommende Zug eine halbe Stunde Verspätung hatte. Groch, der mittlerweile wegen dieser Tat zu 6 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, gab als Tatmotiv »Hass gegen Linke« an. Dabei ist es kein bloßer Zufall, dass es ausgerechnet den 16jährigen traf. Er wohnt im gleichen Dorf wie Groch und war diesem bestens als Anhänger der alternativen Szene bekannt. Kurz nach der Tat traf Groch sein Opfer in einer Kneipe und versuchte, ihn zu einer die Nazis entlastenden Falschaussage zu bewegen.

Auch zwischen Tatbeteiligten dieses Überfalls und den schon aufgezeigten Strukturen der »Anti-Antifa Potsdam« bestehen enge Verbindungen. So bewohnen Enrico Paul und Danni Leszinsky eine gemeinsame Wohnung in Berlin, und Jens Franke ließ sich beim Aufmarsch in Halbe gemeinsam mit Witassek und anderen Nazis dieser Struktur auf einem Gruppenfoto verewigen. Oliver Kalies plante laut eigenen Angaben mehrere Gefängnisbesuche für Heiko Groch. Mitnehmen wollte er Enrico Paul und Melanie Witassek.

[...]

Die Potsdamer Gruppe besteht sicher zum Großteil nicht aus geschulten Rechtsextremisten, die Mitglieder oder gar Kader irgendwelcher Organisationen oder Parteien sind. Dennoch, oder gerade deshalb geht von ihnen eine nicht zu unterschätzende Gefahr für andersden-



kende Menschen aus. Sie haben es immerhin über Jahre hinweg geschafft, sich ein beachtliches »Gewaltmonopol« in Potsdam und Umgebung zu schaffen, das lange Zeit weder durch staatliche Repression noch durch antifaschistische Intervention zu Sprengen war. Ihr äußerst brutales Vorgehen und das bewusste Inkaufnehmen von Haftstrafen lassen auf eine Art »Allmachtsgefühl« bei den Nazis schließen.

Sie scheinen in großen Teilen den Bezug zur Realität verloren zu haben und lassen sich vollends von ihrem durch Rassismus und Fremdenhass geprägten Weltbild leiten. Dieses ist eine Tendenz, die in der militanten Naziszene in letzter Zeit häufiger zu beobachten ist. Trotz dem absolut dilettantischen Vorgehen der Gruppe haben sie es fertig bekommen, mehr oder weniger unbehelligt ein Netzwerk aufzubauen und eine Struktur zu schaffen, welche von außen nur schwer zu über-

blicken und zu bekämpfen war. Grund zur Hoffnung gibt aber der relativ große Anteil von Potsdamer Jugendlichen, die nicht mehr länger bereit scheinen, diesem Treiben noch tatenlos zuzusehen.

So bleibt zu hoffen, dass aus dem eindrucksvollen Solidaritätsbeweis beim Prozess gegen Groch (es wurden alle Stühle im großen Gerichtssaal besetzt, so dass die anwesenden Nazis keinen Platz mehr gefunden haben) eine Kontinuität von konsequenter Antifa-Arbeit erwachsen kann. ■

Heldengedenken in Halbe 2003



# Stop Thor Steinar

Immer mehr Neonazis suchen sich neue, diskretere und modischere Kleidungsstile. Eine Nazimarke auf dem Weg in die Mitte?

Wer aufmerksam die Entwicklung der extremen Rechten in Deutschland beobachtet, kann den Trend nicht übersehen – immer mehr Neonazis lassen den alten martialischen Skinheadlook

beiseite und suchen sich neue, diskretere und modischere Kleidungsstile. Eine der Marken, die seit etwa einem Jahr innerhalb der deutschen Nazi-Szene in diesem Sektor boomt, ist die Marke »Thor Steinar« aus Königs Wusterhausen (Brandenburg, nahe Berlin).

Diese Marke ermöglicht es den Aktivisten der extremen Rechten, sich stilvoll in hochwertiger Qualität zu kleiden, ohne dabei auf völkische Symbolik verzichten zu müssen. Diese ist jedoch so codiert, dass sie nur die Anhänger und Sympathisanten der eigenen Szene ent-



schlüsseln können. Eine Konfrontation mit antifaschistisch gesinnten Menschen wird so umgangen.

Doch Kleidungsstücke von »Thor Steinar« finden sich mittlerweile nicht nur auf jedem Neonazi-Aufmarsch, sondern auch zunehmend in unpolitischen Bereichen der Jugendkulturen. Wer sich modisch-völkisch einkleiden will muss auch nicht mehr in die einschlägigen Neonazi-Shops (Ha-Ra-Kiri, Rascal, On the Streets) einkehren, ein Besuch der Sportgeschäfte »Doorbreaker« genügt. Grund genug die Hintergründe zu »Thor Steinar« öffentlich zu machen und eine klare Abgrenzung zur extremen Rechten einzufordern!

## Was steckt dahinter?

Die Symbolik, die »Thor Steinar« bedient, ist nur Kennern der Nazi-Szene geläufig. Daher eine kurze Erläuterung. Das Logo von Thor Steinar besteht aus einer Kombination von zwei Runen, einer Binderune. Runen als altnordisch-germanische Zeichen finden in der Neonazi-Szene häufig Verwendung, da sich die Neonazis durch sie auf ihre vermeintlichen nordisch-germanischen Wurzeln besinnen wollen. Sie sind dabei nicht frei von politischer Bedeutung, sondern politisch eindeutig völkisch aufgeladen.

Runen wurden in der nationalsozialistischen Symbolik verwendet, um eine germanisch, arische Traditionslinie zu konstruieren. Das Logo von »Thor Steinar« wurde aus der Tyr-Runen (Todesrunen) und der Gibor-Runen (Wolfsangel) zusammengesetzt. Die nach dem gleichnamigen nordischen Kriegsgott benannte Tyr-Runen steht in der nordischen Mythologie für Kampf und Aktion. Im Nationalsozialismus fand sie Verwendung im Abzeichen der Reichsführerschulen und der 32. SS-Division »30. Januar«. Die Wolfsangel fand Bedeutung als völkisches Widerstandssymbol. Sie verwendeten u.a. Nazi-Werwolfenheiten und Sabotagegruppen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges.

Das Logo von »Thor Steinar« ist jedoch auch keine komplett neue Erfindung – es ist fast identisch mit dem Symbol des rechtsextremen »Thule Seminar«. *»Das Thule Seminar ist [...] auf der Seite derjenigen Rechtsextremisten positioniert, die ihre Ablehnung der Institutionen und Wertvorstellungen der demokratischen Verfassungsstaaten aggressiv und offen zum Ausdruck bringen«*, urteilte selbst der Verfassungsschutzbericht.

Auch das Symbol der neonazistischen »Kameradschaft Treptow« weist eine nicht zu übersehende Ähnlichkeit zum »Thor Steinar« – Logo auf. Auf einigen Kleidungsstücken von »Thor Steinar« prangt außerdem offen Werbung für das schwedische Rechtsrock-Label »Ultima Thule«, das die gleichnamige Rechtsrockband verlegt.

Die »Bravo« der Nazi-Skinheads, das Rechtsrock-Blatt »RockNord« erklärt in dem Artikel »Kleider machen Leute«: »Als neue und noch weitestgehend unbekann-

[www.stop-thorsteinar.de.vu](http://www.stop-thorsteinar.de.vu)

Auf der Seite [www.stop-thorsteinar.de.vu](http://www.stop-thorsteinar.de.vu) sind aktuelle Informationen zu der »No Thor Steinar« Kampagne zu finden.

[www.redhalbe.de.vu](http://www.redhalbe.de.vu)

Umfangreiche Informationen über Gegenaktivitäten im Zusammenhang mit dem »Heldengedenken« in Halbe.

Heldengedenken in Halbe 2003





Nazi mit Thor Steinar Pullover + Mütze auf einer Nazidemo

te Marke schickt sich »Thor Steinar« ins Rennen um patriotische Käufer [...] hinsichtlich spezieller Bedeutung kann man hier sicherlich von ‚patriotischer Kleidung‘ mit nordischer Attitüde sprechen.« So ist es nur logisch, dass Neonazi-Versände wie der V7-Versand aus Grevesmühlen »Thor Steinar« im Sortiment haben und Neonazis in Internetforen »Thor Steinar« als ihre Marke bezeichnen.

**Wer steckt dahinter?**

Die Marke »Thor Steinar« hat sich im Oktober 2002 der 30jährige Axel Kopelke aus Königs Wusterhausen registrieren lassen. Seit 2003 tritt für »Thor Steinar« die Mediatex GmbH von Axel Kopelke und Uwe Meusel auf. Zumindest Kopelke ist in der Region Königs Wusterhausen politisch kein Unbekannter.

Lokale AntifaschistInnen berichten über Verstrickungen in die regionale Nazi-Szene. So wurde Axel Kopelke in der Vergangenheit bei völkischen Sonnenwendfeiern, einem Liederabend mit dem Nazi-Barden Frank Rennicke und einer NPD-Reichsgründungsfeier im Jahr 2000 in Friedersdorf gesehen. Er verfügte auch über Kontakte zu dem überregional

bekanntem Nazi-Kader und V-Mann Carsten Szczepanski. Seine geschäftlichen Ambitionen begann er 1997, als er in den Laden »Explosiv« in der Bahnhofstrasse in Königs Wusterhausen einstieg. Dieser entwickelte sich zu einem Anlaufpunkt der regionalen Jugendszene der extremen Rechten. Als kaum ein Zufall kann hierbei der Umstand angesehen werden, dass in diesem Laden vor allem rechtsstehende Jugendliche ihre Schulpraktika absolvierten.

**Das heißt...**

»Thor Steinar« ist eine Kleidungs-marke, die aus dem Umfeld der Nazi-Szene produziert und vertrieben wird, die sich völkischer Symbolik mit NS-Bezug bedient und vor allem von Neonazis getragen wird! ■



Thor Steinar Logo



Tyr Rune



Sig Rune



Gibor Rune



Thule Seminar Logo



**Kameradschaft Treptow**

Kameradschaft Treptow Logo

Heldengedenken in Halbe 2003



# Eisernes Kreuz aus Pflastersteinen

08.06.2004

HALBE Die Besatzung eines Polizeihubschraubers stellte am Wochenende beim Überfliegen eines Grundstücks bei Halbe ein aus dunkelgrauen Pflastersteinen gearbeitetes Eisernes Kreuz fest. In der Mitte des Eisernen Kreuzes war gleichfalls mit dunkelgrauen Pflastersteinen ein Hakenkreuz eingelegt. Der Besitzer des Grundstücks erhielt eine Anzeige und die Auflage, diese Kreuze innerhalb von zwei Tagen zu entfernen. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittlungen auf.

Quelle: MAZ



[www.redhalbe.de.vu](http://www.redhalbe.de.vu)

Informationen über Gegenaktivitäten im Zusammenhang mit dem »Heldengedenken« in Halbe.